

Das weisse Zimmer.

Roman von Fergus Hume.

(2. Fortsetzung.)

Zeit genug für Nummer zwei, den Mord zu begehen und sich aus dem Staube zu machen.

Als Miller ging, fehlte der Inspektor seine Nachforschungen fort.

„Eine hübsche Frau“, murmelte er. „Blond, schlant, zierlich, blaue Augen, zarte Hände.“

Dieser Ausdruck entschlüpfte unwillkürlich seinen Lippen, als er auf einem neben dem Piano stehenden Stuhl einen Mantel und einen Hut erblickte.

„Dort kommt Doktor Garson. Gehen Sie jetzt auf das Amt und schicken Sie mir schnell —“ Derrid nannte die Namen zweier seiner tüchtigsten Beamten.

„Ich habe nun feststellen können, daß die Frau beschuldigt in das Haus kam“, antwortete der Inspektor, indem er auf Mantel und Hut wies.

„Merkwürdig“, sagte der Amerikaner. „Wie kommt sie in das Haus, dessen Bewohner vertrieben sind?“

„Sind Sie sicher, daß Herr Feller im Seebad weilte?“

„Man kann sehr schnell von hier nach Westliff gelangen“, meinte Derrid trocken.

„Vielleicht war er der Herr mit dem Sausschlüssel?“

„Nein, das glaube ich nicht. Ist vielleicht ein anderer, junger Herr hier im Hause?“

„Nicht, daß ich wüßte. Das erschaffen Sie am besten von Fräulein Masfon.“

„Nun, Herr Doktor?“ fragte Derrid, als der Arzt sich erhob.

„Sie ist seit fünf Stunden tot, berichtete dieser.“

„Unfinn!“ rief der Inspektor. „Um elf lebte sie noch und jetzt ist es ein Uhr!“

„Sie ist bestimmt seit fünf Stunden tot!“

Tracy und Derrid sahen einander verblüfft an. Wenn der Arzt recht hatte — und er schien seiner Sache ziemlich sicher zu sein — dann konnte die Tote nicht die sein, welche das Lieb-Heimat, süße Heimat“ gesungen hatte.

„Zehnt sind ihrer schon vier“, warf der Amerikaner ein, „zwei Männer und zwei Frauen.“

Der Inspektor schüttelte den Kopf. Ihm war der Fall zu rätselhaft, um eine Ansicht kundzutun.

3. Kapitel.

„Eiße kümmern Sie sich doch um die Kinder, daß sie nicht so toben.“

„Aber, gnädige Frau, ich habe doch schrecklich viel zu tun! Der Frühstückerisch ist noch nicht abgeräumt, abgewaschen ist auch noch nicht —“

„Lassen Sie mich in Ruhe!“ rief Frau Baldwin, sich auf dem Sofa aufrichtend.

ke ihre Herrin. Wenn Sie eine Mutter mit sieben Kindern wären würden Sie vernünftiger reden.

„Das steht ihr ähnlich“, jammete die Mutter. „Sie nimmt keine Rücksicht auf mich.“

„Ein dieidre, unformigere Frau als Frau Baldwin konnte man sich kaum denken.“

„Frau Baldwins erster Gatte stammte aus sehr guter Familie.“

„Grimmest Du Dich an Gerda Harro, die mit uns in die Schule ging?“

„Grimmest Du Dich an Gerda Harro, die mit uns in die Schule ging?“

„Grimmest Du Dich an Gerda Harro, die mit uns in die Schule ging?“

„Grimmest Du Dich an Gerda Harro, die mit uns in die Schule ging?“

„Grimmest Du Dich an Gerda Harro, die mit uns in die Schule ging?“

„Grimmest Du Dich an Gerda Harro, die mit uns in die Schule ging?“

„Grimmest Du Dich an Gerda Harro, die mit uns in die Schule ging?“

„Grimmest Du Dich an Gerda Harro, die mit uns in die Schule ging?“

„Grimmest Du Dich an Gerda Harro, die mit uns in die Schule ging?“

„Grimmest Du Dich an Gerda Harro, die mit uns in die Schule ging?“

„Grimmest Du Dich an Gerda Harro, die mit uns in die Schule ging?“

„Grimmest Du Dich an Gerda Harro, die mit uns in die Schule ging?“

„Grimmest Du Dich an Gerda Harro, die mit uns in die Schule ging?“

„Grimmest Du Dich an Gerda Harro, die mit uns in die Schule ging?“

„Grimmest Du Dich an Gerda Harro, die mit uns in die Schule ging?“

„Grimmest Du Dich an Gerda Harro, die mit uns in die Schule ging?“

„Grimmest Du Dich an Gerda Harro, die mit uns in die Schule ging?“

„Grimmest Du Dich an Gerda Harro, die mit uns in die Schule ging?“

„Ich war mit Gerda fort“, erzählte Laura. „Sie ist zu Tracey in die Fabrik gegangen.“

„Um mich kümmert sie sich nicht; mich läßt sie von früh bis spät arbeiten“, jammete die Mutter.

„Nein, liebes Fräulein, das kann ich nicht“, entgegnete Frau Baldwin. „Ich verfolge mit jedes Begrüßung eines meiner Kinder willen.“

„Aber so schlimm ist es doch wirklich nicht“, wendete Laura ein.

„Aber so schlimm ist es doch wirklich nicht“, wendete Laura ein.

„Aber so schlimm ist es doch wirklich nicht“, wendete Laura ein.

„Aber so schlimm ist es doch wirklich nicht“, wendete Laura ein.

„Aber so schlimm ist es doch wirklich nicht“, wendete Laura ein.

„Aber so schlimm ist es doch wirklich nicht“, wendete Laura ein.

„Aber so schlimm ist es doch wirklich nicht“, wendete Laura ein.

„Aber so schlimm ist es doch wirklich nicht“, wendete Laura ein.

„Aber so schlimm ist es doch wirklich nicht“, wendete Laura ein.

„Aber so schlimm ist es doch wirklich nicht“, wendete Laura ein.

„Aber so schlimm ist es doch wirklich nicht“, wendete Laura ein.

„Aber so schlimm ist es doch wirklich nicht“, wendete Laura ein.

„Aber so schlimm ist es doch wirklich nicht“, wendete Laura ein.

„Aber so schlimm ist es doch wirklich nicht“, wendete Laura ein.

„Aber so schlimm ist es doch wirklich nicht“, wendete Laura ein.

„Aber so schlimm ist es doch wirklich nicht“, wendete Laura ein.

„Aber so schlimm ist es doch wirklich nicht“, wendete Laura ein.

„Aber so schlimm ist es doch wirklich nicht“, wendete Laura ein.

„Aber so schlimm ist es doch wirklich nicht“, wendete Laura ein.

nen der Spaziergang gestern Abend nicht gut getan.“

„Nein“, versetzte Laura tuz und fügte zögernd hinzu: „Ich war nur eine halbe Stunde fort.“

„Ihre Schwefel denkt anders. Sie ist sehr böse darüber, daß dieser Herr Ihnen den Hof macht.“

„Aber so schlimm ist es doch wirklich nicht“, wendete Laura ein.

„Aber so schlimm ist es doch wirklich nicht“, wendete Laura ein.

„Aber so schlimm ist es doch wirklich nicht“, wendete Laura ein.

„Aber so schlimm ist es doch wirklich nicht“, wendete Laura ein.

„Aber so schlimm ist es doch wirklich nicht“, wendete Laura ein.

„Aber so schlimm ist es doch wirklich nicht“, wendete Laura ein.

„Aber so schlimm ist es doch wirklich nicht“, wendete Laura ein.

„Aber so schlimm ist es doch wirklich nicht“, wendete Laura ein.

„Aber so schlimm ist es doch wirklich nicht“, wendete Laura ein.

„Aber so schlimm ist es doch wirklich nicht“, wendete Laura ein.

„Aber so schlimm ist es doch wirklich nicht“, wendete Laura ein.

„Aber so schlimm ist es doch wirklich nicht“, wendete Laura ein.

„Aber so schlimm ist es doch wirklich nicht“, wendete Laura ein.

„Aber so schlimm ist es doch wirklich nicht“, wendete Laura ein.

„Aber so schlimm ist es doch wirklich nicht“, wendete Laura ein.

„Aber so schlimm ist es doch wirklich nicht“, wendete Laura ein.

„Aber so schlimm ist es doch wirklich nicht“, wendete Laura ein.

„Aber so schlimm ist es doch wirklich nicht“, wendete Laura ein.

„Aber so schlimm ist es doch wirklich nicht“, wendete Laura ein.

„Nein, nein“, erwiderte Gerda, in den Garten treibend.

„Man weiß es nicht. Sie lag im weissen Zimmer — durch den Rücken geflohen — tot. Sie soll sehr hübsch sein und ganz jung.“

„Nein, nein“, erwiderte Gerda, in den Garten treibend.

Derrid sah das junge Mädchen schief an. Ihre Augen begegneten offen seinem Blick und sie zuckte nicht im Mindesten.

„Da ist ein Haus, das verschlossen und in dem nicht ein Dienstmote zurüdgeblieben ist.“

„Da ist ein Haus, das verschlossen und in dem nicht ein Dienstmote zurüdgeblieben ist.“

„Da ist ein Haus, das verschlossen und in dem nicht ein Dienstmote zurüdgeblieben ist.“

„Da ist ein Haus, das verschlossen und in dem nicht ein Dienstmote zurüdgeblieben ist.“

„Da ist ein Haus, das verschlossen und in dem nicht ein Dienstmote zurüdgeblieben ist.“

„Da ist ein Haus, das verschlossen und in dem nicht ein Dienstmote zurüdgeblieben ist.“

„Da ist ein Haus, das verschlossen und in dem nicht ein Dienstmote zurüdgeblieben ist.“

„Da ist ein Haus, das verschlossen und in dem nicht ein Dienstmote zurüdgeblieben ist.“

„Da ist ein Haus, das verschlossen und in dem nicht ein Dienstmote zurüdgeblieben ist.“

„Da ist ein Haus, das verschlossen und in dem nicht ein Dienstmote zurüdgeblieben ist.“

„Da ist ein Haus, das verschlossen und in dem nicht ein Dienstmote zurüdgeblieben ist.“

„Da ist ein Haus, das verschlossen und in dem nicht ein Dienstmote zurüdgeblieben ist.“

„Da ist ein Haus, das verschlossen und in dem nicht ein Dienstmote zurüdgeblieben ist.“

„Da ist ein Haus, das verschlossen und in dem nicht ein Dienstmote zurüdgeblieben ist.“

„Da ist ein Haus, das verschlossen und in dem nicht ein Dienstmote zurüdgeblieben ist.“

„Da ist ein Haus, das verschlossen und in dem nicht ein Dienstmote zurüdgeblieben ist.“

„Da ist ein Haus, das verschlossen und in dem nicht ein Dienstmote zurüdgeblieben ist.“

„Da ist ein Haus, das verschlossen und in dem nicht ein Dienstmote zurüdgeblieben ist.“

„Da ist ein Haus, das verschlossen und in dem nicht ein Dienstmote zurüdgeblieben ist.“

„Da ist ein Haus, das verschlossen und in dem nicht ein Dienstmote zurüdgeblieben ist.“

„Da ist ein Haus, das verschlossen und in dem nicht ein Dienstmote zurüdgeblieben ist.“

4. Kapitel.

Als Tracey gekommen war und mit Gerda im Garten stand, verließ Fräulein Masfon das Haus.

„Das hat er nur recht getan“, warf Emmy ein, die nachdächtig ein Loch in ihren Strumpf bohrte.

„Ich habe keine Zeit. Gerda muß bald zurückkommen. Man sei hübsch artig, Kinder, und hört Eure Mutter richtig.“

„Sie werden verzeihen, Fräulein Masfon“, begann er höflich, „wenn ich mir erlaube, einige Fragen an Sie zu richten.“

„O, Laura“, rief die Näherkommene, „Laura, welche entsetzliche Neuigkeit!“

„Können Sie uns vielleicht sagen, wer die Ermordete ist?“

„Nach der Beschreibung, die Herr Tracey mir gab, glaube ich das kaum.“

„Das Geschäft ist sehr alt“, erklärte Laura. „Es gehört meinem Bruder und Walter Feller.“

„Wasche Herr Feller Geld ins Geschäft?“ fragte der Inspektor.

„Ich glaube, mein Schwager brachte sehr wenig oder gar kein Geld ins Geschäft.“

„Das werde ich auch tun. Wollen Sie mit meine Adresse geben?“

„Wie ist es mit dem Telegramm an Herrn Feller?“

„Ich schide es ab, sobald ich von der jungen Dame die Adresse habe.“

„Das werde ich auch tun. Wollen Sie mit meine Adresse geben?“